

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Anmelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,40 Mk. Durch die Post bezogen 1,69 Mk.

Inseraten die Petitzeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 20

Donnerstag, den 14. Februar 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Gleischverkauf

am Samstag, den 12. d. Mts., in nachste-
hender Reihenfolge in den Mehrgereien
Preuß und Schmitt.
Abgabe pro Kopf 150 gr. Preis per
Pfund Rindfleisch 2,10 Mk., Kalbfleisch 1,60
Mark.

Reihenfolge.

Von 9—9-einh. Uhr für die Gemeinde
Dombach.

Nr. 1—300 von 9-einh. bis 10-einh. Uhr.

Nr. 301—635 von 10-einh. bis 12 Uhr.

Camberg, den 13. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

An der Mitleiderstelle in Limburg
find die Verkaufstage für Camberg für
Schuhe pp. an allen Mittwochen und für
Kleidungsstücke an allen Dienstagen.

Camberg, den 13. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Holzgelder und sonstige rückständige Ge-
fälle sind in den ersten Tagen zu zahlen, an-
sonsten Mahnung und Beitreibung erfolgt.
Es wird noch darauf hingewiesen, daß die
Abfuhr von neu erkegtem Holz nicht eher
gestattet wird, bevor das Holz aus dem Vor-
jahre gezahlt ist.

Camberg, den 8. Februar 1918.

Die Stadtkasse:

Wenz.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erkundungsvoröße der Engländer an
vielen Stellen der Front in Flandern und im
Artois führten namentlich bei Warneton und
Béthune von Armentières zu heftigen Kämpfen.
Wir machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front und in den
mittleren Vogesen lebte die Gefechtsstätigkeit
am Nachmittag auf. Eigene Erkundungen
südlich von Emmeren, bei Senones und am
Buchenkopf brachten uns Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der sieben Gemeinden
lebhafteste Artillerietätigkeit.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 11. Febr., abends. (W.I.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 12. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An vielen Stellen der Front Artillerie-
tätigkeit. Infanterieabteilungen führten südlich
von St. Quentin und auf dem östlichen Maas-

ufer am Chauriereswalde erfolgreiche Erkun-
dungen durch und machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Flirey und der Mosel Artillerie-
und Mörserkampf, der sich heute morgen be-
sonders in der Gegend von Remenauville ver-
stärkte.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die militärische Lage ist an der Front ge-
genüber den Großrussen und Rumänen unver-
ändert.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der sieben Gemeinden
tagsüber lebhafter Feuerkampf. In östlichem
Angriff säuberten österreichisch-ungarische Trup-
pen feindliche Stützpunkte am Südhange des
Sasso Rosso und nahmen dabei 6 Offiziere
und 170 Mann gefangen.

Von der

Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 12. Febr. abends. (W.I.B. Amtlich.)
Westlich von der Mosel flachte die Ge-
fechtsstätigkeit nach dem Scheitern französischer
Voröße am Vormittag wieder ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

18.000 Tonnen.

Berlin, 11. Februar. Amtlich. Im öst-
lichen Armeekanal und an der englischen West-
küste versenkten unsere U-Boote 18.000 Brutto-
registertonnen feindlichen Handelschiffraum.
Alle Schiffe mit Ausnahme eines mit Ballast
fahrenden waren beladen. Ein etwa 5000
Bruttoregistertonnen großer Dampfer wurde
aus einem Geleitzuge herausgeschossen, ein
anderer allein fahrender Dampfer von minde-
stens 6000 Tonnen trotz starker Bewaffnung
versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Kaiser über den ersten Frieden.

Seine Majestät der Kaiser hat an den
Reichskanzler Dr. Grafen von Hertling
folgendes Telegramm gerichtet:
Die Meldung von dem Abschluß des
Friedens mit der Ukraine habe ich mit dem
Gefühl tiefster Dankbarkeit gegen Gott
empfangen, der in diesen schweren Zeiten
seine schützende Hand in sichtbarer Weise
über Deutschland gehalten hat. Ich be-
glaubwünsche Eure Erzelen von Herzen
zu dem bedeutungsvollen Erfolge ihrer
Politik und hoffe, daß der eben gezeichnete
Vertrag die Grundlage ersprießlichster Be-
ziehungen zwischen den Verbündeten und
dem neuen Reiche wird.

Nach Jahren härtester Kämpfe mit ei-
ner Welt von Feinden ist der uns um-
klammernde Ring dank der Siege unseres
unvergleichlichen Heeres gesprengt und das
Wort vom Frieden Wirklichkeit geworden.
Zum erstenmale erscheint das Ende des
gigantischen Ringens in greifbare Nähe
gerückt. Das deutsche Volk aber wird,
des bin ich gewiß, freudigen Geistes und
mit jener unwiderstehlichen Kraft, die ihm
sein gutes Gewissen, die Geschlossenheit im
Innern und der Glaube an seine Zukunft
verleiht, zusammen mit seinen treuen Ver-
bündeten auch die weiteren Aufgaben er-
füllen, die ihm dieser Erfolg noch stellen
mag.

gez: Wilhelm I. R.

Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Januar.

Berlin, 12. Februar. Am Monat
Januar hat der Gegner 31 Luftangriffe
auf das deutsche Heimatgebiet unternom-
men. Davon galten 15 dem lothringisch-
luxemburgischen Industriegebiet und 14
den offenen deutschen Städten Ludwigs-
hafen, Freiburg (je 3 Angriffe), Trier 2
Angriffe), Friedrichshafen, Rastatt, Offen-
burg, Mannheim, Karlsruhe und Heidel-
berg je ein Angriff. Wenngleich die Zahl
der Angriffe gegenüber dem Vormonat (13
Angriffe) infolge der günstigen Wetterlage
bedeutend stieg, so waren doch für uns
Schäden und Verluste glücklicherweise ge-
ringer als im Vormonat. Opfer der An-
griffe waren insgesamt 5 Tote und 9 Ver-
letzte. Der Sachschaden war in allen Fäl-
len unerheblich. Die wenigen Bomben, die
auf Anlagen unserer Rüstungsindustrie
fielen, haben keine nennenswerten Betriebs-
störungen zur Folge gehabt. Der Gegner
büßte bei diesen Angriffen 4 Flugzeuge ein.

Die ersten Austauschgefangenen.

Berlin, 11. Februar. In Warschau
sind gestern die ersten deutschen Austausch-
gefangenen, etwa 1000 Mann aus Ruß-
land eingetroffen.

Eine Antwort der Mittelmächte an Trotski.

Wie wir erfahren und wie auch in
den Berliner Morgenblättern bestätigt
wird, werden die Mittelmächte auf die
Friedenserklärung Trotskis eine gemeinsame
Antwort geben. Die Delegationen der
Mittelmächte sind bereits aus Brest-Litowsk
abgereist.

Ein deutsches Ultimatum an Rumänien.

Basel, 11. Februar. Nach einer Sa-
vasmeldung aus Jassy schickte Mackensen
am 6. Februar im Namen der deutschen
Regierung an die rumänische Regierung
ein Ultimatum, indem er dieser eine Frist
von 4 Tagen für den Eintritt in Friedens-
verhandlungen festsetzt. Der rumänische
Ministerrat versammelte sich sogleich, und
nach einer langen Beratung bot er dem
König seine Demission an, die angenom-
men wurde.

Verstärkter Kriegszustand in ganz Rußland.

Kopenhagen, 11. Februar. Nach
einem Stockholmer Telegramm wird „Af-
tonbladet“ aus Petersburg gedrahtet: Der
verschärfte Kriegszustand ist über ganz
Rußland verhängt worden. Die Pest und
Cholera breiten sich immer mehr aus.
Die Sterblichkeit hat eine erschreckende
Höhe erreicht. In Petersburg sterben
täglich 600 Menschen. Es haben neue
Unruhen stattgefunden. Die Rote Garde
hat auf die Demonstranten geschossen.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 14. Febr. Mit dem 1. März
fallen die Triebwagenfahrten, an Limburg
12.10, an Camberg 12.58 und ab Camberg
1.45, an Limburg 2.23 wieder aus.

Limburg, 14. Februar. Am Sonnabend
den 16. Febr. wird Herr Amtsgerichtsrat Leo
Sternberg dem Rufe des Referendarats

Limburg folgen, im Saale der „Alten Post“
dieselbst einen Vortrag veranstellen, an dem
seine Dichtungen als Rezitation oder Gesang
zum Vortrag kommen. Der Dichter, der
Komponist und der Sänger seiner Lieder, die
werden vereint bieten, was aus der reichen
dichterischen Begabung Sternbergs hervorkam.
Sternberg, der so tief und poetisch klar un-
sern Westerwald geschildert hat, und sich be-
reits in der deutschen literarischen Welt einen
angesehenen Namen errang, wird vielen aus
der engeren und weiteren Heimat viel zu sagen
haben. Er der in Limburg geboren, als
Amtsrichter in Walmerod gewirkt, seit 1913
Amtsgerichtsrat in Radesheim ist, hat uns
das Wesen des Westerwaldes so lebendig und
stark geschildert, daß alle verwandte Klänge
hören werden und laßt das Referendarat
alle Interessierten, aus der Umgebung Lim-
burgs herzlich ein zu diesem außerordentlich
vielversprechenden Vortrag. Karten sind im
Vorverkauf bei der Buchhandlung Herz zu
haben. Sperrstich 3 Mk., 1. Platz 2 und 2.
Platz 1 Mk. Der Erlös des Abends ist zum
Besten des Lazarets bestimmt. Die Veran-
staltung beginnt nachmittags 4 Uhr und ist
den Auswärtigen Gelegenheit geboten, mit
dem 6 Uhrzuge zurückzukehren.

Limburg, 14. Februar. Im hiesigen
Kreise geht das Gerücht, daß die Verordnung
zur Erfassung der Eier aufgehoben sei. Die-
se Behauptung ist unrichtig, die Verordnung
besteht noch und wird voraussichtlich bald durch
eine schärfere ergänzt werden.

Diez, 14. Februar. Welch guten Fang
die hiesige Polizei in der Ergreifung der Ein-
brecher des Lorenzischen Diebstahls gemacht
hat, hat die weitere Untersuchung zutage ge-
fördert. Der Einbruch in der Gerberei Schupp,
wo Treibriemen, eine Haut Leder, Wäsche und
sonstiges gekohlen wurden, kommt auch auf
das Konto dieser Gaunergesellschaft. Bei der
vorgenommenen Hausdurchsuchung bei den Festge-
nommenen kamen die bei Schupp gekohlenen
Gegenstände zum Vorschein. Da nun seit der
Festnahme dieser Diebesbande die den ganzen
Herbst vorgekommenen Einbrüche, meistens
Kellereinbrüche aufgeführt haben kann man
mit Bestimmtheit annehmen, daß auch diese
von dieser weitverbreiteten und geschulten Ein-
brecherbande ausgeführt wurden. Der rast-
los stillo Arbeit der Polizei mußte die nette
Gefellschaft doch einmal ins Garn gehen, die
die Einwohnerschaft seit einiger Zeit in be-
ängstigender Weise in Spannung hielt.

Weschen, 14. Febr. Von ruchloser Hand
wurde abends ein in dem Vorgarten des in
der Weierstraße wohnenden Ph. W. stehenden
Zwergobstbaum vollständig ruiniert. Der Ge-
schädigte hat eine Belohnung von 25 Mark
auf die Ausfindigmachung des Täters gesetzt.

Geisenheim, 14. Febr. In der ver-
gangenen Nacht stieß in der hiesigen Station
ein Güterzug auf eine andere Zugabteilung
auf, wodurch aber glücklicherweise nur Sach-
schaden entstand und das ein Gleis eine Zeit
lang gesperrt war.

Vorsicht sei die Mutter aller Mahnah-
men des Landwirts während der Kriegszeit!
Es gilt, gutes Saatgut zu beschaffen und die-
ses in möglichst einwandfreiem Zustand der
Erde zu übergeben. In den meisten Fällen
sitzt am Saatgut — auch am Sommerfaat-
gut! — Erreger von Pilzkrankheiten, die
nicht nur den Landwirt, sondern auch unsere
gesamte Bevölkerung durch Verringerung der
Ernte wesentlich schädigen können. Deshalb
muß der vorsichtige Landwirt das Sommer-
faatgut (Sommerweizen, Gerste, Hafer, Rüben
Erbsen und Bohnen) von Steinbrand usw.
durch Anwendung des bekannten und bewähr-
ten Saatbeizmittels „Mispulan“ befreien.
Die Anwendung des „Mispulans“ bereitet nur
wenig Mühe und Kosten, die sich durch schönen
Stand der Feldpflanzen und höhere Mehrer-
träge mehr wie reichlich bezahlt machen.
„Mispulan“ ist zu kaufen in den üblichen Ver-
kaufsstellen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Franz Wilhelm Anmelung Camberg.

Russische Streiflichter.

Russland galt allgemein als der durch und durch rückständigste Staat der Welt. Wie tief aber diese Anschauung eingewurzelt war, geht schon aus den sich unmittelbar nach dem Sturze des Zarismus abspielenden Ereignissen hervor. Kaum war Nikolaus II. abgesetzt, so sollte ein Erbkaiser aus dem Hause Romanow an seine Stelle auf den Thron gesetzt werden. Die Reichswörter des Jahres 1917, die Wäterschens Abdankung erzwungen hatten, drängten dazu. Gern taten sie es aber natürlich nicht. Denn kein Mensch verzichtet freudig auf die Macht. Und die Ernennung eines neuen Herrschers hätte doch das für sie bedeutet, daß der neue Reichshaber, befehligt durch das Los seines Vorgängers, den Reichswörtern, trotzdem sie ihm auf den Thron verholten, natürlich schon aus Selbsthaltungszwecken keine Teilnahme an seiner Herrschaft gönnt hätte.

Also nicht der Reichswörter innerstes Wollen, sondern nur die ihnen wie damals aller Welt innewohnende Überzeugung, daß der russische Bauer unendlich auch nur einen Tag ohne Jaren — einerlei ob der Nikolaus oder Michael liege, wenn er nur der gekrönte und ein Romanow war — auskommen könne, war der Reiz ihres beabsichtigten Handelns. Wie grundtief aber diese Anschauung war, haben alle sich seit dem Frühjahr des letzten Jahres in Russland abspielenden Vorgänge dargelegt. Das Verlangen nach einem Jaren erwachte dort zwar bald nach Nikolaus' Sturz. Aber nicht bei den Bauern, sondern nur geweckt durch deren Verhalten, das sich bald nach dem Sturz des Zarismus als ein ganz offen bolschewistisches Fundament, also das Aufheben des Privateigentums mit dem Mittel der Gewalt erzwingen wollte. Nur dadurch, und wie die jetzigen Vorgänge in Russland zeigen, also nicht mit Unrecht ersichert, erwachte in den besitzenden Kreisen die Sehnsucht nach der Rückkehr der gewohnten Herrschaft, da diese ihnen Schutz vor dieser sich abspielenden schon lange bei den Bauern bemerkbar machenden Strömung gewährte.

Nun waren die Reichswörter vom Frühjahr 1917 in Russland lebende, also mit den örtlichen Verhältnissen aufs engste vertraute Personen, die sich aber dennoch in einer großen Täuschung befanden, wenn sie unter Aufopferung aller ihnen am Herzen Liegenden glaubten, den Bauern einen neuen Jaren schenken zu müssen, während diese doch einwandfrei durch ihr Verhalten ihre völlige Gleichgültigkeit gegen alles, was mit Wäterschens Zusammenhang, deutlich genug dargelegt haben.

Schon aus diesem, den Reichswörtern des letzten Jahres unterlaufenen großen Irrtum, der auf einer völlig falschen Einschätzung der Gesinnung des Bauern beruhte, läßt sich also ersehen, wie maßlos schwer es hält, ein richtiges Urteil über Russland zu fällen. Deshalb soll man auch jetzt die dortigen Vorgänge nur mit der größten Zurückhaltung erwägen. Es ist ein Chaos da, das tatsächlich eigentlich alles gebären kann. Schon aus diesem Grunde ist die heute auch in russischen Blättern immer wieder auftauchende Meinung von Russlands künftigen, fast unabwendbarem Auseinanderfallen, also Auflösung in eine Reihe einzelner Staaten, zum mindesten sehr verfräht. Auch fehlt zudem noch der zwingende Grund für eine solche Teilung. Denn die Gesinnung des weitest größeren Teiles der Bevölkerung in allen Gebieten des gewohnten Jarenreichs ist eine ausgesprochen sozialdemokratische. Zwar bestehen ja zwischen diesen einzelnen Strömungen Unterschiede genug, die aber keine entscheidenden sind. Der herrschende Grundgedanke ist überall: das Privateigentum soll, auch mit dem Mittel der Gewalt erzwungen, verschwinden und in den Besitz des Staates übergehen. Und nur in wie weitgehendem Maße das zu erfolgen hat, darüber herrschen die Meinungsverschiedenheiten, die aber jedenfalls nicht schwer zu überwinden sind.

Zu diesen vielleicht wohl vorübergehenden, aber nie Spaltungen von Dauer bewirkenden Strömungen tritt als einendes Moment noch der wirtschaftliche Gesichtspunkt hinzu. Da sind

z. B. die Ukrainer, die für ihre Wege Reis, Getreide und Holz dringend aus Großrussland brauchen, das wiederum, durch die Kälte und damit mangelnden Ertragsfähigkeit des Bodens gezwungen, einen großen Teil der Lebensmittel aus dem fruchtbaren Lande seines südlichen Nachbarn beziehen muß. Auch die an der Wolga lebenden Völker, die jetzt alle eigene Staatswesen bilden wollen, wären ja, wenn das geschieht, schon vom Meere abgeschnitten. So ist es schließlich mit allen jetzt in Russland hervorbreitenden Sonderbestrebungen. Trotz ihres scheinbar äußerlich ernstesten Charakters muß man also sehr den endgültigen Erfolg abwarten, denn gleiche Gesinnung und gleiches Erfordernis eint sie doch.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach dem vom Bundesrat vorbereiteten Gesetzentwurf gegen den Schleichhandel sollen alle gewerbmäßigen Schleichhändler verfolgt werden, die vorläufig eine Gesetzesbestimmung überleiten. Als Strafe wird unter allen Umständen Gefängnis und daneben noch eine Geldstrafe bis zu 100.000 Mark vorgeschrieben. Wird ein Schleichhändler zum dritten Male wegen gewerbmäßigen Schleichhandels zur Anzeige gebracht, so kann das Gericht nur noch auf Zuchthaus und daneben auf Geldstrafe und Einziehung der Ware erkennen. — Außerdem sind besondere Maßnahmen geplant, die das Abfließen beschlagnahmter Waren in andere Kanäle völlig unterdrücken sollen.

* Die endgültige Neuordnung der Finanzen, die durch die große Reichsfinanzreform herbeigeführt werden soll, wird während des Krieges nicht vorgenommen werden können. Die dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt zugehenden Steuerentwürfe werden sich darauf beschränken, zur Deckung des Mehrbedarfs für die Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld, soweit dazu die bisherigen Einnahmen nicht ausreichen, neue Einnahmequellen zu erschließen.

* Bei der Erörterung des Justizgesetzes im Staatskassenhaushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses teilte Justizminister Dr. Spahn mit, in Preußen allein seien bisher wegen Verletzung von Kriegsverordnungen nahezu eine halbe Million Verurteilungen erfolgt; in reichlich der Hälfte der Fälle ist auf Freiheitsstrafe erkannt worden. Die Ziffern der Kriminalität der Jugendlichen bezeichnen der Minister als außerordentlich bedenklich.

Polen.

* In Warschau ist die erste Nummer des amtlichen polnischen Gesetzbuches erschienen, datiert vom 2. Februar. Den Druck des Gesetzbuches besorgt die Staatsdruckerei des Königreichs Polen. Das Titelblatt ziert der weiße Adler. Die erste Nummer ist erfüllt vom Gesetz des Regimentsrates betreffend die vorläufige Organisation der obersten Behörden des Königreichs Polen. Dieser Gesetz enthält 41 Artikel, in denen das Tätigkeitsgebiet der einzelnen Ministerien umschrieben ist.

England.

* Minister Carson führte in einer großen Rede, in der er von der notwendigen Einigkeit der Nation sprach, u. a. aus: „Ich gehöre zu denen, die meinen, daß keine Gelegenheit ungenutzt vorbeigehen werden dürfte, die den Krieg zu einem erfolgreichen und ehrenhaften Ende bringen kann. Aber in den Reden, die wir unlängst von Deutschland und Österreich hörten, sehe ich keine Annäherung seitens unserer Feinde an einen ehrenhaften bleibenden Frieden. Solange unsere Feinde beanspruchen, was im Grunde die Auflösung des britischen Reiches bedeutet, solange sie von solchen Dingen träumen, wird dieses Land bis zum letzten Basistage nichts damit zu tun haben wollen.“ Carson sprach alsdann von den Aufgaben nach dem Kriege, die er als kolossal bezeichnete. Die ganze Welt werde um die Rohstoffe kämpfen, und die Frage werde sein, ob England nicht

seinen Verbündeten oder die Feinde sie erhalten würden, aber das müßten, gleichgültig was geschehe, England und seine Bundesgenossen sein.

Frankreich.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen ist im Obersten Kriegsrat in Versailles auch eine Vermehrung des Mannschaftebestandes der Westmächte um 1 1/2 Millionen Mann und die weitere Steigerung des Artilleriebestandes um ein Viertel beschlossen worden. Das sei die Voraussetzung für die Endoffensive. Bis dahin gelte es, die erwartete feindliche Offensive an der Westfront abzuwehren.

Italien.

* In einer Unterredung mit einem englischen Berichterstatter soll der Papst u. a. gesagt haben: „Ich fühle mit Sicherheit, daß Amerikas Teilnahme an dem großen Kampf geeignet ist, einen solchen Frieden zu fördern, den ich oft als wünschenswert bezeichnet habe, einen Frieden, der die Sicherheit für die Völker der ganzen Welt bringen wird.“

Russland.

* Ein Erlass der Petersburger Regierung ordnet die Trennung von Staat und Kirche und die Abschaffung aller Vorteile an, die sich auf das Glaubensbekenntnis begründen. Der religiöse Eid wird abgeschafft, die Eintragung der Eheschließungen und Geburten geht auf die bürgerliche Behörde über, die Schule wird von der Kirche getrennt, der zwangsweise Religionsunterricht wird aufgehoben. Alle kirchlichen und religiösen Gesellschaften genießen keine Sonderrechte oder Unterstützung von Seiten des Staates und besitzen kein Eigentum. Alle Güter in ihrem Besitz werden als Volkseigentum erklärt. — Der Patriarch Nikon veröffentlichte in Moskauer Zeitungen einen Hirtenbrief, in dem er alle Gläubigen auffordert, sich gegen die Volkswille zu erheben, die den orthodoxen Glauben bekämpfen, und zum Schluß die Volkswille verflucht.

* In Tomsk wurde die sibirische Duma eröffnet, die bis zur Verjagung der sibirischen georgischen Verammlung die volziehende Gewalt in ganz Sibirien ausüben wird. Die Duma zählt 30 Mitglieder, Vertreter der Semstwo, Städte, Genossenschaften und der Sibirien bewohnenden Völkern, sowie Vertreter der Eisenbahn- und Postbeamten und anderer öffentlicher Einrichtungen.

Amerika.

* Der Vorsitzende des Repräsentantenhaus-Ausschusses Flood erklärte mit Genehmigung des Staatsdepartements, daß die zwischen Japan und Japan ausgetauschten Noten die Gründe für eine Reibung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan beseitigt und für den Frieden im fernsten Osten gewirkt hätten.

* Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, haben die englische und französische Regierung dem früheren deutschen Gesandten Grafen Zurburg das nachgeforderte freie Geleit für die Reise nach Europa verweigert haben. In einer der argentinischen Regierung von den Gesandten Englands und Frankreichs gestellten Begründung wird erklärt, daß die Entente die Reise des Grafen Zurburg nach Spanien verhindern müsse, weil sie nicht dulden könne, daß der deutsche Diplomat in einem an Frankreich grenzenden Lande möglicherweise eine schädliche Tätigkeit entwicke.

Handel und Verkehr.

Commerzialplan und Sommerzeit. Der Commerzialplan wird in diesem Jahre ohne Zweifel zur gewohnten Zeit, am 1. Mai, eingeführt werden. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat dazu zu diesem Zweck eine besondere Verfügung erlassen, daß die ersten Güter für die Zeit, spätestens zum 1. März, die endgültigen Entwürfe spätestens am 5. April vorliegen. Zahlreiche Änderungen wird der neue Fahrplan kaum bringen. Jedenfalls kann es sich nicht um große Veränderungen handeln. Im allgemeinen wird die Zahl der gestrichenen Bäume ungefähr dieselbe bleiben. In dem einen oder anderen Falle wird es noch nötig sein, den Fahrplan einzelner Bäume zu entspannen, um ihn den jetzigen Betriebsverhältnissen anzupassen.

lassen. Auch die Sommerzeit wird in diesem Jahre ausbleiben. Wie im vorigen Sommer aber wieder der Wechsel des Fahrplans und Zeit nicht zusammenfallen. Für die Wahl des Punktes sind die Erfahrungen des vorigen Jahres maßgebend. Endgültigen Beschluß darüber zu fassen ist befähigt Sache des Bundesrats.

Die kommende Riesen Schlacht.

Was bringt die Versailler Kriegserklärung? — Vorbereitungen der Entente für die Entschloßung Schlacht. — Offensive oder Defensive unserer Feinde? Die „Hoffnungen“ der Entente.

Der „Friedenswille“ unserer Feinde ist in ihre Erklärung von Versailles blutigrot beleuchtet worden. Die Forderung des „Obersten Kriegsrates“ wird auch einen Vorteil aufweisen, der für alle in Deutschland und im neutralen Skandinavien ist nun endlich einmal mit völliger Klarheit festgestellt worden, daß die Entente nur zu und noch einmal Krieg will, und daß sich die Deutsche auf schwerste an seinem Vaterland verhängt, der nicht alles tut, um die Verteidigung des Landes möglich zu machen. Die Entente will trotz ihrer schlechten militärischen Lage keinen „Versöhnungsfrieden“, sondern den Untergang Deutschlands.

Alle Hoffnungen auf eine menschliche Haltung der Führer Englands und Frankreichs sind jetzt nach 3 1/2 Kriegsjahren ausgemerzt. Sie wollen das Verderben Deutschlands, wenn Europa darüber zugrunde gehen sollte. Die kommenden Monate werden in die äußersten Schwebenden und unklaren Verhältnisse größere Klarheit bringen. Darüber sind die maßgebenden Männer Englands und Frankreichs klar, daß ein furchtbarer Kampf die Entscheidung bevorsteht. Wir wissen, in den Zeitungen unserer Feinde die in ob Deutschland eine Offensive größten mit gewaltigen Truppen unternehmen. Im Vordergrund des Interesses steht. Was dieser Diskussion trifft die feindliche Heeresleitung selbst Vorbereitungen größten Stabes, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Wir hören, daß die räumlichen Stellungen stark ausgebaut werden, um zu erwartenden Ansturm der deutschen Truppen erfolgreich begegnen zu können. Dabei soll deutsche Beispiel vorbildlich gewesen sein.

Andereorts erfahren wir, daß starke Kräfte an die Front herangezogen werden. Sogar nach Italien entsandene Hilfstruppen der Entente sollen zurückgezogen werden, ein Vorgang, in Italien auf den stärksten Widerspruch ist. In Frankreich selbst sollen die Jahrgänge 19 und 20 zu den Waffen einberufen werden. Herd, der Herr der französischen Kriege, und Propheten, beilei sich, mit leeren lächerlichem Pathos zu versichern, daß die Truppen nur als Garnison von Metz in Straßburg ausbleiben seien. Er wird wieder eine kleine Enttäuschung erleben, und mit die Gütern der Mannschaften, die er mit seinen Prophezeiungen tröstet will.

Im großen und ganzen hat es aber den Anschein, als ob die Entente sich fürs erste passiv verhalten wolle, um den ihnen erwarteten deutschen Ansturm auszuhalten. Die Hoffnungen sind ja tatsächlich ganz anderer Natur als es nach den hochtrabenden Erklärungen von Versailles den Anschein hat. Danach scheint als ob die Entente selbstverständlich mit dem Siege rechnet, da sonst die böswillige Verlängerung des Krieges trotz des entgegenkommenden Verhaltens der Mittelmächte bei den eigenen Völkern die größte Gefahr hervorrufen würde.

In Wirklichkeit glaubt aber niemand wenig an den Sieg als die Heeresleitungen unserer Feinde. Sie hoffen nur auf Amerika und die Unzufriedenheit unserer Völker. Wenn dabei mit dem jüngsten Streik rechnen, werden sie bald merken, daß sie sich verrechnet haben, da das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit dem Vernichtungskrieg unserer Feinde den letzten Blutstropfen entgegenzusetzen wird. Nunmehr werden die prophetischen Worte Hindenburgs Wahrheit werden, daß auch im Westen nur der Sieg den Frieden bringen wird und kann.

Verstrickt.

15] Roman von A. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

Er lachte gedämpft aber rau: „Wollen sehen, was der Herr Papa zu dem schönen Mädchen, dem süßen Bilde, den lieben Betelchen sagt. Denk, ich sag: schon, schon, so'n harmanten Ehemann hat mir das Mädchen ausgesucht.“

„Ach, es geht Ihnen schlecht, wenn Sie zu meinem Vater kommen. Ich bitte Sie um alles in der Welt, tun Sie's nicht.“

„Hastig tief er: „Wißt du dich denn hier mit mir verloben und meinen Ring annehmen?“ Er machte Miene, die Ballustrade zu übersteigen.“

„Nein — nein — niemals!“ Sie schrie es fast laut.

„Weißt du! Abels!“ erwiderte ihnen Bernhammers Ruf. „Wo steht das Mädchen?“

Man hörte Stühle rücken, die Beranda wurde leer. Abels floh ins Zimmer zurück, an allen Gliedern bebend nahm sie ihren Tischplatz vom Mittag wieder ein.

„Was ist Ihnen? Was fehlt Ihnen?“ fragte Wäterschens besorgt.

Mit größter Anstrengung flüsterte sie: „Mich fror ein wenig — ich — ich war auf dem Ballon.“

„Trinken Sie ein Glas Wein,“ sagte er und sein Blick ruhte prüfend auf ihrem blassen, verängstigten Gesicht.

Die letzten Stunden in der Gesellschaft wurden Abels zur Qual. Als alle Gäste fort waren,

und im Hause Ruhe herrschte, litt es sie nicht auf ihrem Zimmer, sie schlich zur Tante Josephine, um der Vertrauten das schreckliche Erlebnis mitzuteilen, und mit ihr zu überlegen, was zu tun sei.

„Ich fühle mich außerst abgespannt, Abelschen,“ empfing sie die Tante, die in ihrem Schlafrock im Lehnstuhl ruhte. „Hätte denn deine Mitteilung nicht Zeit bis morgen?“

Josephine dachte, sie solle einen Herzogens-erguß über Werner hören, ahnte sie doch nichts von dem Überfall.

Das gelangtete Mädchen warf sich mit beiden Knien auf das Fußkissen und umfakte hilfsuchend die mütterliche Freundin. Mit vor Angst aufeinanderdrückenden Fingern und von Schlägen unterbrochen schloßerte sie Dantas Wagnis und ihre Unterredung auf dem Ballon.

Josephine war längst emporgesprungen; so schien der Mensch also doch breiter und gelasslicher, als sie ihm angetraut hatte. Wenn er mit den Dingen, die Abels unvorsichtig aus der Hand gegeben, Mißbrauch trieb, so konnte er ihr unberechenbar schaden und jedenfalls ihre Verbindung mit Werner, die die Tante nahe gesehen, in Frage stellen. Nach den Auserwählungen ihres Neffen würde er keine richtige und tolerante Auffassung für Abelsens kühnes Gesandeln an den Tag legen. Die Männer sind argwöhnisch. Wenn das arme Ding nicht ein für allemal kompromittiert werden sollte, mußte sich ein Ausweg finden lassen. Oh, warum war sie nicht vorsichtiger gewesen? Sie dachte tief, daß sie in leichtsinniger Gähle die Zustimmung zu der Fahrt nach dem Schloß gegeben.

Ach, sie war schlaf und krank, und ihre Lebensanschauung verlor sich nicht mit dem Ante einer strengen Wächterin, die doch wahrlich nötig gewesen wäre.

Da Josephine in richtiger Selbsterkenntnis sich an der Verführung des Mädchens viel Schuld heimach, war sie gütig und herzlich genug, Abels nicht mehr zu schelten. Sie liebte sie, die von nervöser Erregung gezeichnete und schloß sie mit dem Trost zu Bett, es werde sich morgen die ganze Sache nicht so schlimm anlassen, guter Rat komme aber Nacht.

Als das Mädchen gegangen war, blieb die weiserfahrene Frau, die den ganzen Sachverhalt klar überblickte, in schwerer Sorge zurück. Was würde ihr Bruder sagen, wenn er von dieser unglücklichen Geschichte Kunde erhielt? Gewiß würde er sie mit Vorwürfen überhäufen. Und verdiente sie diese nicht auch für ihre Vertrauensseligkeit, ihre Nachsicht gegen der Kleinen Wünsche? Ja, sie hatte ihre Pflicht veräuert und die Dinge gehen lassen, das bedauerte sie jetzt schmerzhaft.

Gleichwohl, Mädchen und Bedauern fruchteten nichts, was konnte geschehen?

Jedenfalls wollte sie morgen Werner nach Berlin zurückschicken. Wenn Denta mit seinem Beweisfaden als Bewerber auftrat und ein Konflikt mit dem Vater stattfand, der bei Richards cholertem Temperament sicher nicht leicht abging, so war ihres Neffen Gegenwart, dem der Vater vermutlich sein Herz ausschüttete, hier durchaus vom Abels. Sie aber und Abels mußten so bald wie möglich nach der Schweiz abreißen. Jedermann wußte, daß sie dies

planten, auf ein paar Tage früher oder später kam es dabei nicht an. Nachdem Josephine diese Entschlüsse gefaßt hatte, ging auch sie schlafen, jedoch lag sie noch lange bangend da, was der morgende Tag bringen werde.

Beim Frühstück fand Josephine einen Brief mit der ihr bekannten Handschrift Dantas an sie adressiert. Also eine Antwort. Ihr Herz klopfte. Sie riß den Umschlag auf und ables die Zeilen.

Der junge Mann schrieb, daß sie als Frau jedenfalls keine vorteilhafte Lage bei Fräulein von Bernhammer gegenüber beurteilen werde, bitte er sie, die Sache weiter in die Hand zu nehmen. Er sei bereit, sein Wort, seine geliebte Abels — die sich peinlich vor seiner Bewerbung bei ihrem Vater angestrichen schiene — vorläufig mit diesem Schicksal zu versöhnen, indes nur, wenn sie ihm die Bedingung erlaube, die er ihr stellen müsse, daß das Glück seines Lebens nicht zu verlieren.

„Abels,“ fuhr er fort, „soll sich mir schuldig in der Form, die ich auslegen werde, dem Termin ihrer Mündigkeit verloben; ich dies Schriftstück in der Hand, so will ich einstweilen geduldig auf meiner Wunsch Erfüllung warten. Sie werden mir genug hochbereite gnädige Frau, einzusehen, daß ich ein für meine Geliebte günstiger Vorfall ist.“

Josephine ließ das Blatt sinken — „schämt — empfindet!“ rief sie laut. „Nunmehr mußte sie leiden, daß ihrem armen Abels diese Schlinge überworfen werde! Das wird sich noch unheilvoller in des erbärmlichen Bedrängers Hand liegen. Wohl künnte sie

Der überschätzte Fingerabdruck.

Ein Kapitel aus dem Kriminalrecht.

Die Dactyloskopie, die Wissenschaft und Technik des Fingerabdruckes, gehört bekanntlich zu den wichtigsten Mitteln der kriminalistischen Arbeit und wird in ihrer Unfehlbarkeit meist so hoch geschätzt, daß die hervorragendsten Sachverständigen sich für die absolute Beweisraft des Fingerabdruckes ausgesprochen haben. Diese Ansicht vertreten neuerdings zwei der bedeutendsten deutschen Kriminalisten, nämlich der Leiter des Berliner Erkennungsdienstes Dr. Hans Schneider und der Dresdener Polizeipräsident Dr. Heindl.

Da es sich hier um nichts Geringeres handelt, als um die Frage, ob die Identität eines einzigen Fingerabdruckes auch bei Mangel an sonstigen Indizien und sogar bei einem Alibi-Beweis zur Beurteilung genügt, verdienen die gegenteiligen Ausführungen, die Landrichter Dr. König jetzt in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft veröffentlicht, allgemeine Beachtung. Der Verfasser erklärt, daß der Fingerabdruck unzweifelhaft eine hervorragende Bedeutung als Fahndungsmittel habe, da häufig erst durch die am Tatort gefundenen Fingerabdrücke die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Person gelenkt wird, auf deren Täterschaft man sonst überhaupt nicht gekommen wäre. Zweitens ist der Fingerabdruck außerordentlich geeignet, eine Kette von Indizienbeweisen zu vervollständigen. Im übrigen aber werde der Fingerabdruck insofern überschätzt, als er unter keinen Umständen allein für eine Beurteilung ausschlaggebend sein dürfte.

Die Vertreter der anderen Anschauung gehen davon aus, daß die bei einem Menschen vorkommenden Fingerabdrücke niemals bei einem zweiten anzutreffen sind, und daß außerdem die Fingerabdrücke des ausgewachsenen einzelnen Menschen sich während dessen ganzer Lebensdauer gleich bleiben. In Deutschland sammelten die verschiedenen dactyloskopischen Zentren in den letzten 13 Jahren ungefähr sechs Millionen Abdrücke einzelner Finger, und darunter fanden sich nicht zwei gleiche von verschiedenen Individuen. Außerdem könne man sich auf die Erfahrungen von vielen Jahrhunderten berufen, da nachgewiesen sei, daß die Dactyloskopie bereits im ersten Jahrtausend n. Chr. von den Ägyptern gekannt und verwandt wurde. Dem muß aber entgegengehalten werden, daß das Material von 6 Millionen Fingerabdrücken sicherlich nur durch Stichproben geprüft werden konnte.

Außerdem fragt sich, ob ausnahmslos alle Beamten, die diese Untersuchungen vornahmen, das volle Gefühl für die Verantwortlichkeit ihrer Aufgabe hatten, und drittens belagen die asiatischen Fingerabdrücke nichts, wenn sie nicht noch heute gesammelt vorhanden sind und von europäischen Sachverständigen geprüft werden können. Aber selbst, wenn alle diese Fragen befriedigend beantwortet würden und wenn man zu dem deutschen Beobachtungsmaterial von 6 Millionen Abdrücken noch ein ausländisches Beobachtungsmaterial von zehn Millionen hinzurechnete, wäre zu bedenken, daß insgesamt 16 000 Millionen Fingerabdrücke, wenn man die Bevölkerung der Erde zu 1600 Millionen rechnet — in Frage kommen. Würde man nun unter anderen Umständen einem Sachverständigen unbedingt Vertrauen schenken, der von einer Menge von 16 000 Stück 16 Stück geprüft und verschiedene gefunden hat, um daraus zu schließen, daß auch die übrigen 15 984 Stück sämtlich verheißenen sein müßten? Selbst wenn ein und derselbe Fingerabdruck im ganzen höchst selten wäre, aber doch ungefähr 100- bis 1000 mal auf der Erde vorkäme, dürfte auf Grund des Fingerabdruckes allein kein Urteil gefällt werden.

Von Nah und fern.

Aber 395 Millionen Berliner Kriegsunterstützungen. Die Lebens des Berliner Magistrats für Unterstützungen ausschließlich für Kriegsfamilien ausgeworbenen Beiträge beliefen sich im Januar auf 16,86 Millionen Mark.

Das Zeitgewinnen, so teuer dürfte man aber eine Frist nicht erlangen; da hatte sich der Ungar doch in ihr geirrt, wenn er glaubte, sie lasse sich so leicht überlisten und dünde, daß ihm noch mehr eingeräumt werde.

Aber was stand noch da unten: „Ich werde bis Mittwoch auf Ihre gefällige Entscheidung warten, ehe ich handle.“

Also bis Mittwoch, heute war Montag. Ob sie vorher abreisen? Nein, wenn Dena ihren Bruder aufsuchte, mußte sie zugegen sein, einmal, um vor Richard ihre und Adelsens Sache zu führen und dann, um ihn zu beraten. Der bestige Mann brauchte sie, ließ er sich doch leicht zu einem unvorsichtigen Schritt hinreißen. Eine Freiheit wäre es, wenn sie ginge. So konnte sie dem Kind diesen schweren Tag nicht ersparen. Daß Richard den Bewerber energisch abwehrt, hielt sie sich überzeugt und ebenso, daß es ein tägliches Donnerwetter gebe. Sie mußte verachten, es zu mildern, und was geschah, aber sich ergeben lassen. Ob sie vorher mit ihrem Bruder sprach? Nein, sie wollte der Sache ihren Lauf lassen.

Werner Brägen hatte sich über Adelsens schlechtes Aussehen und ihr zerstreutes Wesen beim Abendessen Sorgen gemacht. Er als Arzt wußte, daß eine solche augenfällige Veränderung nur durch große seelische Erregungen oder durch eine plötzliche Krankheit hervorgerufen werde. Zu einer besonderen Aufregung hatte kein Anlaß vorgelegen, soviel er auch hin und her sann, das junge Mädchen war nicht aus den Gesellschaftskreisen gewichen, und was sollte ihr vorgefallen sein? Also mußte ein körper-

Die Mietunterstützungen lediglich an Kriegsfamilien beanspruchten hiervon rund 2,05 Millionen Mark. Die insgesamt bisher geleisteten Barzahlungen für Unterstützungen an Kriegsfamilien haben bis jetzt eine Höhe von 395,6 Millionen Mark erreicht. An Mietbeihilfen für Kriegsfamilien wurden bisher insgesamt mehr als 64,18 Millionen Mark gezahlt.

Ein Kleideraufführer treibt seit einiger Zeit in verschiedenen Stadtvierteln Berlins wieder sein Unwesen. Der Unhold, ohne Zweifel ein krankhaft veranlagter Mensch, nützt besonders das Gedränge an den Haltestellen der Straßenbahn und in den Straßenbahnwagen aus. Ohne daß die Frauen und Mädchen

mittel. Da die Leiche keinerlei Spuren von Verletzungen aufweist, so ist anzunehmen, daß Frau S. sich verit hat und schließlich vor Übermüdung zusammengeklungen ist. Während der Nacht ist sie dann erstochen.

Giftmordversuch an der eigenen Familie. In Golsdorf bei Jena wurde der Landwirt Max Schröder aus Ratz verhaftet. Er hat seine Geliebte, die Witwe Emilie Wolff aus Jena, um sie heiraten zu können, angestiftet, an seine Frau mit Arsenik vergiftetes Badewasser zu senden. Von dem Badewasser haben die Frau Schröders, seine beiden Kinder und deren Großmutter genossen; die beiden Kinder sind an den Folgen des Genußes gestorben, die beiden

auf den Grund. Nach Ausweispapieren gefragt, mußten die beiden Begleiter der „Händer“ gestehen, daß sie nicht im Besitz solcher seien. Dem Verlangen, den Wagen zu öffnen, widerstehen sie sich. Der Bahnhofsvorstand ließ sich nicht manövrieren machen und öffnete den Wagen. Was aber erblickten seine Augen da anstatt der Granatzünder? Rund 100 Zentner Erbsen, 10 Zentner Reis, etwa 21 Zentner Mehl, 50 Zentner grüne Bohnen, 9 Zentner frischen und 4 Zentner geräucherter Speck, 4 1/2 Zentner Rauchfleisch, 3 1/2 Zentner Klee. Diese Herrlichkeiten hatte die Deutsche Maschinenfabrik in Duisburg an die Maschinenfabrik in Wetter abgeliefert. Allerdings erreichten die Lebensmittel ihren Bestimmungsort nicht, denn sie wurden für die Gemeinden Annen beschlagnahmt.

Die Kriegsschuhe des Eigenners. Auf dem Bahnhof in Hannover zeigte sich dieser Tage ein Eigenners mit einer Fußbekleidung, wie sie selbst in diesen außergewöhnlichen Zeiten zu den Seltenheiten gehören dürfte. Die Sohle der Schuhe hatte der Mann aus einem selbstgeschneitten Brett hergestellt, das „Oberleder“ bestand aus auseinandergerissenen Konservebüchsen, als Gelenke dienten alte Stiefelteile und als „Schäfte“ zwei Dienrohrteile. Der Eigenners erklärte, daß er sich in diesen „Schuhen“ sehr wohl fühle.

300 000 Mark für eine Forschungsanstalt. Für die Forschungsanstalt zur Bekämpfung tierischer Schädlinge, die in München gegründet werden soll, wurden von der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, von dem Geheimen Kommerzienrat v. Röchling und von dem Reichsrat Franz v. Buhl je 100 000 Mark gestiftet.

100 000 Kronen für deutsche Zwecke in Ungarn. Ein vom Budapestler Hilfsausschuß für hilfsbedürftige Reichsdeutsche organisierter Aufruf hat für die Unterstützung der in Ungarn lebenden Familien deutscher Krieger das Ergebnis von rund 100 000 Kronen gehabt.

Pariser Maßnahmen gegen Luftangriffe. Wie aus Genf berichtet wird, werden in den einzelnen Bezirken von Paris und der Banneville auf Maueranschlüssen die bombensicheren Räume angegeben, die Tag und Nacht Zuflucht suchenden offen stehen. Die Pariser Straßenbeleuchtung erfährt eine neuerliche Einschränkung.

Kriegskorrespondent Amundsen. Die schwedische Wälder melden, befindet sich der Nordpolfahrer Roald Amundsen zurzeit als Kriegskorrespondent an der Westfront der Alliierten.

Plünderungen in Petersburg. In der Nacht ist in Petersburg die Hauskapelle im Palast der Großfürstin Maria Pawlowna geplündert und aller Kostbarkeiten beraubt worden. In der gleichen Nacht ist eine bemalte Bande von etwa 500 Menschen in verschiedene Kaufhäuser des Wosnessenski-Bezirks eingedrungen. Geplündert wurden 14 Juwelierläden, 17 Kleidergeschäfte und 4 Apotheken. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt. Die erbitterten Kämpfe dauerten die ganze Nacht, und es wurden 120 Personen getötet und noch weit mehr verwundet.

Goldene Worte.

Je mehr und eifriger und eingehender Geschichte dem Volke eingeprägt wird, desto sicherer wird es Verständnis für seine Lage gewinnen und dadurch in einheitlicher Weise zu großartigem Denken und Handeln erzogen werden.

Kaiser Wilhelm II.

Der Weg, auf dem eine Regierung zugrunde geht, ist der, wenn sie bald dies, bald jenes tut, wenn sie heute etwas zuläßt, und dies morgen nicht mehr befolgt. Eine Regierung muß nicht schwanken; hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne nach rechts oder links zu sehen, vorwärts gehen; kommt sie ins Schwanken, so wird sie schwach, und darunter leidet das ganze Staatswesen.

Otto v. Bismarck

(6. Februar 1868 im preussischen Landtag.)

finnland.



Finland gehört zu denjenigen Randstaaten des ehemaligen russischen Kaiserreichs, die durch die Umwälzungen in Ausland ihre Selbständigkeit erlangt haben, ohne daß allerdings diese Selbständigkeit infolge der doppelgängerischen Politik der russischen Nachbarn zur Wirklichkeit geworden ist. Augenblicklich herrscht dort ein wilder Bürgerkrieg, der wesentlich dadurch angefaßt wird, daß das Land nach wie vor von russischen Truppen besetzt ist. Hieraus sind die bedauerlichen Ausschreitungen

zurückzuführen, die in den letzten Zeiten vorgekommen sind und heute noch andauern. Mit der Ausschaltung der russischen Soldateska, die auf die schlimmsten Elemente der einheimischen Bevölkerung ansetzend wirkt, können gesetzmäßige und geordnete Verhältnisse wieder hergestellt werden. Die Enttarnung jenes Elementes stellt sich als die wichtigste Aufgabe des neuen souveränen Staates dar, die aber wahrscheinlich erst mit dem Sturz der jetzigen russischen Nachbarn durchgeführt werden kann.

etwas merken. Schneidet er ihnen hinten die Kleider auf, wahrscheinlich mit einer Schere.

Trauriges Ende einer Samstagsfahrt. Die Arbeiterfrau Schöder aus Berlin war von einer Samstagsfahrt nach der Ostpreignitz nicht mehr zurückgekehrt. Es hat sich jetzt ergeben, daß Frau S. auf dem Heimwege ein trauriges Ende genommen hat. Sie wurde auf der Gemarkung des Rittergutes Bechlow auf einem Felde unter der Schneedecke tot aufgefunden. Neben ihr lagen die zusammengelaufenen Nahrungsmittel.

Frauen schwer erkrankt. Die Wolff wurde gleichfalls in Haft genommen.

Lebensmittel unter falscher Flagge. Der Besitzer des Bahnhofs Annen-Süd in Dorimund bemerkte bei Prüfung eines in die Station einlaufenden Zuges einen Wagen, der von einem Feldwebel eines Wachtbataillons und einer Zivilperson begleitet war und „Zünder für Granaten“ enthalten sollte. Da es nicht ablich ist, daß den Zünder Begleiter beigegeben werden, schloß er Verdacht und ging der Sache

licher Vorgang ihrer ständigen Veränderung zugrunde liegen. Er beschloß, sie zu befragen.

Als er Adele in den Garten gehen sah, folgte er ihr. Es war ein schöner, sonniger Morgen, der Tau lag noch auf Blättern und Blumen und glitzerte in glitzernden Silberperlen an den Spitzen der Bäume. Werner, nur mit dem Gedanken an Adele beschäftigt, achtete wenig auf die strahlende Schönheit des jungen Tages.

Wald gewahrte er sie, die er suchte, in die Ecke einer Bank gedrückt in tiefem Sinnen. Sie zog einen Zweig der Zedäneliebhaber-Linde, in der sie saß, gerührt durch die Finger und starrte auf ihre Fäße, die sie übereinandergelegt von sich gestreckt hielt.

Erst als er nahe herantrat, fuhr sie auf und errödete. Er sah denselben schünen, gequälten Ausdruck in ihren sonst so fröhlichen Augen wie gestern Abend und sagte sich zu ihr.

„Gute kommt ich als Medizinmann,“ sagte er freundlich. „Sie sehen gar nicht gut aus. Schlecht geschlafen, was?“ Er nahm ihre Hand, um den Puls zu fühlen, sie zuckte, aber er hielt sie fest und fand mit Befriedigung, daß der Pulsschlag normal sei.

Wieder ist nicht vorhanden, wo fehlt denn sonst?“

Aber, Herr Doktor —
Er begann sich, sie war nicht seine Patientin, sondern ein junges Mädchen, das in ihr nur den jungen Mann sah; gewiß empfand sie es peinlich, ihm ein kleines Unbehagen zu beichten. Etwas bekümmert über sein Fragen, das sie ungern finden mochte, lenkte er ein und meinte

sie mit ihren gestrigen Anstrengungen als liebenswürdige Dittin und mit des jungen Grajen Verehrung für sie.

Wald antwortete sie ihm in ihrer einfach natürlichen Weise und sah nun auch wieder heiter und gesund aus. Wie ihn das freute!

Er verglich sie in ihrer Frische und Reinheit mit den Tautropfen, die noch an den Blättern der Laube glitzerten. Als er ihr seine Gedanken andeutete, rief sie: „Nein, o nein!“ erblühte und blickte ihm scheu an. Welch ein ert und beschämend empfindendes Wesen sie doch war. Er hätte sie in die Arme schließen mögen und sie gegen alle Unbilden des Lebens beschützen; aber wie kam plötzlich dies lebhafteste Gefühl in seine Seele?

Während sie noch im besten Einvernehmen plauderten, sah er Jolephines Jungfer auf die Laube zuellen, sie hat, der Herr Doktor möge zur gnädigen Frau kommen. Er erhob sich rasch; ein Verstummen, er hatte der Tante noch nicht guten Morgen gesagt.

Als er bei ihr eintrat, fiel ihm auf, daß auch sie besonders schlecht aussehe. Er wußte, wie ernstlich krank sie war, aber manchmal hatte er es in diesen Tagen vergessen.

Siehe dich zu mir, Werner,“ empfing sie ihn, „und laß uns meine nächsten Pläne überlegen.“

Wählst du dich besonders leidend?“
Wie du siehst, geht es mir nicht sonderlich; ich lehne mich nach Luftveränderung, nach der Schweiz. Meine Schwägerin wünscht, daß wir bald kommen. Ich will aber ein Paar Tage mit Adele in Berlin bleiben — allerlei

Toilettenorgen, und du tätest mir einen Gefallen, wenn du meinem Fräulein persönlich die Bestellung für unser Dorleien bräuchst.“

Werner sah er sie an und fragte stehend: „Adante — könnte ich nicht mit euch fahren?“
„Ich halte das nicht für richtig. Einmal hast du längst erklärt, daß du an deine Arbeit zurückkehren müßtest. Dann würden die paar Tage, während wir hier zum Ausbruch rüsten, doch unbeschäftigt für dich sein, und endlich liegt mir wirklich daran, daß du allerlei mit der Wöhmie in meiner Wohnung ordnest, ich kenne ja deinen praktischen Sinn.“

„Wann beschließt du, daß ich reise,“ sagte er etwas bestimmt.

„Ich denke morgen, und wir folgen am Donnerstag oder Freitag.“

Er ging unmutig, Jolephine aber war mit dem Ergebnis der Unterhaltung zufrieden. Er trennte sich schwer, das war gut, sie hatte derartiges gehofft, und wenn am Mittwoch Dena wirklich mit seinen Ansprüchen zu ihrem Bruder kam und allerlei unliebsame Szenen vorstellte, war Werner über alle Berge. Je nachdem, wie der Mittwoch ausfiel, konnte sie ihre Abreise mit Adele einrichten.

Als Werner Brägen vor das Haus hinaustrat, um Herrn von Bernhammer auf dem Wirtschaftshof anzufinden und ihm seine morgige Abreise mitzuteilen, sah er Otto Ehlers mit traurigem Gesicht in der Allee heraufkommen. Brägen eilte dem jungen Lehrer entgegen.

„Nun wie siehst du?“

(Fortsetzung folgt.)

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)
Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 16. Februar d. Js.,

morgens 10^{1/2} Uhr anfangend,
kommt im hiesigen Gemeindevald in den
Distrikten Häuserstein und Mark
folgendes Holz zur Versteigerung:
83 Rm. eichen Scheit- und Knüppelholz,
610 " buchen " " "
4800 buchen Wellen.
Anfang im Distrikt Häuserstein an der neuen Straße
Camberg-Tenne.

Steinfischbach, den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Schneider.

Freiwillige Grundstückversteigerung.

Am Montag, den 18. Februar 1918,

vormittags 10 Uhr,

lassen die Erben des verstorbenen Herrn Joh. Schmitz
in Camberg im Gasthof Cläßer nachstehende Grund-
stücke öffentlich meistbietend versteigern:

1 Acker am Erbacherweg	12 a 34 qm
" " Kapellenweg	9 " 03 "
" auf der Höhe 3. Gew.	8 " 91 "
" " " 4. "	9 " 32 "
" " Hopfenküld	7 " 52 "
mit Klee bestellt.	

1 Wiese auf der Goh	3 " 77 "
1 Garten Wasserbett	1 " 88 "

Holzversteigerung.

Montag, den 18. Februar

Vormittags 10 Uhr anfangend

kommt im Hestricher Gemeindevald Distrikt 2b Althag
folgendes Gehölz zur Versteigerung:

380 Rmtr. buche Scheit und Knüppelholz
2800 dergl. Wellen.

Hestrich, den 12. Februar 1918.

Hartmann, Bürgermeister.

Dienstmädchen

gesucht, welches nach Anlernen
ein kleines Geschäft führen
muss. Hoher Lohn, gute Be-
handlung.
Offerten an Frau Luise Gott-
schall, Weingroßhandlung,
Sulzbach (Saar)

Züncherlehrling

gesucht.

Josef Rath.
Dombacherweg.

Dickwurz

Mehrere Zentner

zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Zimmer

Suche einfaches möbliertes

mit Kochgelegenheit
Offert. unter N. B. an die
Geschäftsstelle.

Ämtliche Nachrichten.

Großstadtfinder.

Es sollen wieder Wiesbadener Kinder wie im Vor-
jahre hier in Sommerpflege gegeben werden und zwar
für den erhöhten Pflegeatz von 75 Pfg. pro Tag.

Die Möglichkeit der Unterbringung der im Vorjahre
gehabten Kinder in derselben Familie besteht.
Anmeldungen werden hierher bis 20. 1. Monats
erbeten.

Camberg, den 14. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Griekabgabe

an Familien, in denen sich Kinder im 1. und 2. Lebens-
jahre befinden und an schwer Kranke.

Abgabe pro Kopf 625 gr. Preis hierfür 43 Pfg.
Ausgabe bei Phil. Göbel am Samstag, den 16. d. Mts.
Camberg, den 14. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Freitag, den 15. d. Mts. werden am Bullen-
stall von 1 Uhr ab gegen vorherige Bezahlung im Rat-
haus Kleie und Geflügelfutter ausgegeben.
Preis per Zentner Kleie 11 Mark. Preis per Zentner
Geflügelfutter 29 Mt.

Camberg, den 14. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Anschließend an die Schmitzsche Grundstücksverstei-
gerung soll ein Acker

am Hopfenküld 15 Gew. 19 a 40 qm.

und ein Acker in den

Langenstrichen 7 Gew. 13 a 69 qm.

versteigert werden.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
blätter mit 30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In
Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 16 zerlegbare Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der Ma-
schinen- und Vordrucktechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen her-
ausgegeben von Ingenieur Hans Böhmer. Neue, verbesserte Ausgabe.
In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfahrend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612
Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationssteinen (davon 7 Farb-
drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 fachmännischen Textbeilagen
und 30 handliche Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Wir kaufen jedes auch das kleinste Quantum

Lederleim und Schellack

und bezahlen höchste Preise.

Heist und Hobraeck,
Möchst a. Main.

Zur Beachtung.

In unserem Geschäft werden sauber, preiswert
und in kürzester Frist angefertigt:

Postkarten, Briefbogen,
Rechnungen, Couverts,
Kirchen- u. Gemeindesteuer-
zetteln, Mahnzettel, An- u.
Abmeldescheine, Quittungs-
karten, Zahlungsbefehle,
Holzabfuhrscheine, Plakate,
Lohnbeutel, Anhäng gezettel-
te Mitteilungen,

für den privaten und behördlichen Bedarf.

Zigarren-Düten,

Verlobungs- und

Bisittentkarten,

sowie

sämtl. Trauerdrucksachen

Buchdruckerei

W. Ammelung

Camberg, Bahnhofstraße neben der Post